

Liebe Mitstreitende in der Erinnerungsarbeit des Saarlandes,

ich freue mich, Ihnen und euch meinen zweiten Bericht als Sprecher der LAGE vorlegen zu können. Nach wie vor gestalte ich mit großer Freude diese Arbeit auf Landesebene mit.

1

Wir haben viele aktive und ideenreiche Mitglieder, die in ihren jeweiligen Organisationen, Vereinen, Museen oder auch als wissenschaftlich tätige Einzelmitglieder ihre Themen engagiert vorantreiben, viele interessierte Bürger*innen einbeziehen und motivieren, sich gemeinsam zu erinnern und gleichzeitig danach zu fragen, von welchem heutigen Standpunkt aus wir zurückblickend unsere gegenwärtige Situation schlaglichtartig beleuchten und welche Vorstellungen wir für die Gestaltung unserer Zukunft haben.

Wir blicken auf die Vergangenheit in der Gegenwart auch im Hinblick auf die Zukunft. Dabei geht es um die Frage, wie wollen wir in Zukunft unser gemeinsames Leben in unseren Kommunen, in Deutschland, in Europa, in der Weltgesellschaft gestalten? Wir positionieren wir uns in den ethischen, politischen und sozialen Fragen der Gegenwart, die jede Generation neu herausfordern?

- Wer sich mit dem deutschen Kolonialismus und seiner Bewertung in der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt, wird erkennen, dass der Völkermord an den Herero und Nama uns mahnt, dem Rassismus heute in unserer Gesellschaft entgegenzutreten. Bereits in den Kindergärten wird Differenzsensibilität vermittelt. Die Hautfarbe, die ethnische Herkunft dürfen keine Rolle spielen, ob und wie jemand Teilhabe in unserer Gesellschaft angeboten bekommt. Da Sprache unser Denken und Handeln formt, bin ich für eine Streichung des Begriffes „Rasse“ in GG Art 3. Den Rassebegriff brauchen wir nicht, es gibt keine menschlichen Rassen. Der Begriff kann durch „rassistische Diskriminierung“ oder „rassistische Zuschreibung“ ersetzt werden.
- Wer sich mit der Stigmatisierung, den Pogromen und der Ermordung von Jüdinnen und Juden im sog. Dritten Reich beschäftigt, der tritt den Protestierenden auf Anticoronademos entgegen, die sich einen Davidstern anheften und damit sich in derselben Opferrolle sehen wie Jüdinnen und Juden in der Nazizeit. Solche geschichtsklitternden und verharmlosenden Vergleiche sind sittenwidrig. Das Tragen eines Davidsterns mit derartigen Parolen wie „DDR 2.0“ oder „ungeimpft“ – wie in St. Wendel geschehengehört verboten. Auch die Rufe „Wir sind das Volk!“ in diesem Zusammenhang sind irreführend: Demokratie bedeutet eben nicht, dass eine kleine, aber radikale Minderheit ihre Interessen durchsetzen kann. Und in Pandemiezeiten bedeutet Freiheit nicht, dass jemand das Recht hat, anderen Schade zuzufügen, indem er zB keine Maske trägt, wo dies aber aus Gründen der Nächstenliebe und des Gesundheitsschutzes geboten wäre
- Wer sich mit dem Boykott jüdischer Geschäfte 1933 beschäftigt, wird heutige Maßnahmen der BDS-Bewegung widerstehen, die auch Vergleiche ziehen und Handlungsweisen der jeweiligen israelischen Regierung im politischen Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis mit Nazimethoden gleichzustellen versuchen. Die Shoah ist ein singuläres

Menschheitsverbrechen, mit dem nicht in heutigen politisch umstrittenen Fragen Vergleiche hergestellt werden sollten.

- Wer wahrnimmt, wie auch Sinti und Roma nach Gurs deportiert wurden und wie lange es noch Bundesgesetze in Deutschland lange nach 1945 gab, die die Diskriminierung dieser Volksgruppe festschrieben, der widersteht auch Versuchen der pauschalen Diskriminierung und Stigmatisierung heute. Und er wird sich dafür einsetzen, wie wir es jetzt tun, dass eine Geschäfts- und Beratungsstelle der Sinti und Roma im Saarland eingerichtet wird, an deren Kosten sich Stadt Saarbrücken und Land finanziell beteiligen.

2

Der Philosoph George de Santayana hat gesagt „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Weil sich viele Deutsche nach der Nazibarbarei nicht an ihre eigenen Schuld-Anteile erinnern wollten, sprach Ralph Giordano 1987 von der „Zweiten Schuld und von der Last, Deutscher zu sein.“ Er schildert in dem gleichnamigen Buch, wie das Versagen der deutschen Gesellschaft nach dem Nationalsozialismus die politische Kultur der Bundesrepublik geprägt hat.

Damit es, liebe Mitstreitende, nicht zu einer „Dritten Schuld“ kommt, nämlich wieder mehrheitlich in der deutschen Bevölkerung Wege zu beschreiten, die unweigerlich in die Barbarei führen, ist es gerade in diesen Zeiten so dringend, sich zu erinnern, was in der NS-Zeit geschah, wie unbarmherzig mit Mitmenschen bis hin zu kaltblütiger Ermordung umgegangen wurde und wie wir es gemeinsam durch Erinnerungsarbeit und politische Bildung verhindern können, dass es jemals wieder zu solchen Entwicklungen zur Unmenschlichkeit kommt. Wir als zivilgesellschaftliche Akteure müssen wachsam bleiben und dürfen nicht feige werden.

Dazu ist unsere LAGE gegründet worden. In den ersten beiden Jahren ihres Bestehens wurden beachtliche Erfolge erreicht, wenn man denn überhaupt einmal diese Kategorien bemühen möchte. Gleichzeitig sind wir durch aktuelle Entwicklungen in besonderer Weise herausgefordert. So stellt Professor Martin Sabrow aus Potsdam die These auf: „Die Erinnerung hat Über das Vergessen gesiegt, aber dieser Sieg täuscht darüber hinweg, dass das Konzept der Vergangenheitsaufarbeitung selbst in die Krise geraten ist.

Auch um uns darüber auszutauschen, hören wir heute drei Berichte aus unserer Arbeit und können uns darüber austauschen, ob diese Diagnose richtig ist und was wir dem bisher im Saarland entgegengesetzt haben, ob dies ausreichend ist und welche anderen neuen Ideen es diesbezüglich gibt.

3

In den ersten beiden Jahren ihres Bestehens der LAG Erinnerungsarbeit gab es fünf Herausforderungen, die zu bestehen waren:

3.1

Die Gestaltung eines gut zusammenarbeitenden Sprecher*innenrates und zweier Arbeitsgruppen war erfolgreich. Es fanden jedes Jahr drei bis vier Sitzungen statt, bei denen zahlreiche Tagesordnungspunkte zu behandeln waren. Sie waren m.E. stets gut vorbereitet, im Vorfeld wurden die Themen bei allen Sprecher*innenratsmitgliedern rechtzeitig abgefragt, im Dreierteam mit meinen beiden Stellvertretern, Frau Geith und Herrn Didas, in eigenen Sitzungen in Ottweiler, St. Wendel oder Saarbrücken nach sachlichen Kriterien sinnvoll vorstrukturiert, aber

beileibe nicht vorentschieden. Für diese vertrauensvolle, harmonische und ergebnisorientierte Zusammenarbeit danke ich allen Mitgliedern des Rates, den Mitgliedern der beiden AGs, die selbständig arbeiten, und meinen beiden Stellvertretenden sehr herzlich. Dabei wurden Fahrtkosten und Getränke für diese Sitzungen stets ehrenamtlich oder von den gastgebenden Stellen übernommen, dafür hat die LAGE keinen Cent ausgeben müssen. Als kleines Dankeschön gibt es für jede und jeden ein Buchpräsent, den Kunstband über die Gestaltung des Denkmals an die Zwangsarbeitenden in der Völklinger Hütte.

Also Danke an Sabine Geith, Dr. Eva Kell (die auch das Amt der Schriftführerin innehatte), Hannah Meuler, Jörn Didas, Dr. Burkhard Jellonnek, Dr. Frank Hirsch, Hans-Peter Klauck und Rafael Groß. Ich denke, dieses ehrenamtliche Engagement über zwei Jahre hinweg ist einen Applaus wert!

Auch die Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle, federführend Herrn Dr. Harms-Immand von der Landeszentrale für Politische Bildung und Frau Dr. Sabine Graf hat ein Lob verdient, auch für Ihre zahlreichen unterstützenden Hilfestellungen, gerade auch bei der Vorbereitungen der heutigen MV unter besonderen Coronabedingungen, ein herzliches Dankeschön!

Auch wurden weitere Gespräche geführt, mit Herrn Landtagspräsidenten Toscani, Ministerin Streichert-Clivot, Herrn Planta vom Landesinstitut für Präventives Handeln, unzählige Telefonate und Tür- und Angel-Gespräche geführt, die alle dem Ziel dienen, die LAGE bekannter zu machen, aber auch konkrete Anliegen zu bearbeiten.

Durch Zeitungsinterviews und Hintergrundgespräche haben wir uns positioniert, so etwa gegen die Aberkennung des Status der Gemeinnützigkeit der VVN oder die Verwendung des Davidsternes bei Anticoronademonstrationen in St. Wendel oder Saarbrücken, wo wir ein Verbot durch die Ordnungsbehörden fordern.

Nach der Schändung der Gurs-Gedenkstätte in Siersburg haben wir ein Zeichen der Solidarität gesetzt, bei der Enthüllung des Gurs-Hinweisschildes auf dem Schloßplatz und dem katholischen Gedenken an den „Zigeunerpfarrer“ Fortuin in St. Michael waren wir präsent und zum Tag der Befreiung am 8. Mai haben wir gemeinsam mit dem Klarinettisten Helmut Eisel ein Performance -Projekt „Be FREILACH“ gestaltet, das vom SR redaktionell betreut und im 3. Programm ausgestrahlt worden ist.

Zwanzig neue Mitglieder wurden in der LAG hinzugewonnen, darunter auch zwei Landkreise und das Homburger Klinikum, das jüngst eine Gedenkstele errichtet hat für die Euthanasieopfer in der NS-Zeit: Von 1935 bis 30 wurden am früheren Landeskrankenhaus bis zu 1600 Menschen Opfer von Zwangssterilisationen durch Nazi-Ärzte. 1939 wurde dann ein Großteil der damals 1200 bis 1600 psychiatrischen Patienten vom Landeskrankenhaus aus in andere Anstalten deportiert und getötet. - Eine Internetseite mit den Leitsätzen der LAG und aktuellen

Veranstaltungshinweisen wurde aufgebaut. Ein regelmäßig erscheinender Newsletter in Papierform ergänzt das digital verfügbare Angebot. Da hier die Resonanz bei unseren Mitgliedern unklar geblieben ist, werden wir ihn überarbeiten und konzeptionell verfeinern. Ein Flyer ist fertig und soll nach der MV gedruckt werden. Auch eine Handreichung für die Besuche in Gedenkstätten im SL steht kurz vor der Fertigstellung. Darüber hören wir mehr nachher in den beiden Berichten.

3. 2

Neben dem Aufbau und der Ausgestaltung der neu gebildeten Strukturen wurden gemeinsame inhaltliche Impulse gesetzt durch Jahresthemen:

- 2018 durch den Gedenkweg durch das jüdische Saarbrücken anlässlich der 80. Wiederkehr der Reichspogromnacht mit über 1000 Teilnehmenden. Dazu wurde in einem Gemeinschaftsprojekt ein Online-Rundgang jüngst vorgestellt, der bereits ein lebhaftes positives Medienecho fand. Es war unsere erste und bisher gewiß spektakulärste öffentlichkeitswirksamer Aktion.

- 2019 durch eine Exkursion zu Gedenkstätten des "Westwalls". Bei diesem Thema gab es gewisse Widerstände, an dem Thema zu arbeiten, auch weil die Vermittlung des Westwalls und des Geschehens in der sog. Roten Zone nicht leicht ist und auch manchmal falsche Unterstützer anzieht. Die Exkursion war dennoch ein Erfolg und ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir dieses Themas nicht rechtsgerichteten Lokalhistorikern oder reinen Bunkerfreunden überlassen sollten. Dazu gibt es bereits verheißungsvolle Ansätze in Kirkel und in der Pfalz, die weiterverfolgt werden sollten.

- 2020 durch die Erinnerung an die 80. Wiederkehr der Deportation der saarländischen Juden nach Gurs, aber auch der Deportation der Sinti und Roma nach und der Inhaftierung der Spanienkämpfer in Gurs. Beim NS-Gedenktag im Landtag sprach ich ein Grußwort und stellte die LAGE vor. Leider fielen unsere geplanten beiden Veranstaltungen Corona zum Opfer. Die Fahrt ins Dokumentationszentrum der Sinti und Roma in Heidelberg und das Gespräch mit Herrn Romani Rose werden wir 2021 nachholen. Der Vortrag von Herrn Max Hewer über die Spanienkämpfer in Gurs findet nun in Regie der LpB in Saarbrücken statt.

- 2021 wird die Erinnerung an die Euthanasieopfer zB durch Zwangssterilisationen oder sog. Menschenversuche in der NS-Zeit im Fokus stehen. Ein Besuch des Psychatriemuseums in Merzig ist bereits vorgesehen. Dieses Themas ist auch mit dem NS-Gedenken am 27.1. im Landtag abgestimmt.

3.3

Die Ideen und spezifischen Gestaltungsformen der saarländischen Erinnerungsarbeit waren in die sich bundesweit vernetzende Erinnerungsarbeit einzubringen. An der Satzung für einen Verein bundesweiter Erinnerungsarbeit und in den Jahrestagungen wurde aktiv mitgearbeitet. Mit dieser Gründung soll das Standing der Erinnerungsarbeit bundesweit gestärkt werden, ein einheitlicher Ansprechpartner bundesweit zur Verfügung stehen und auch eine kompetente Stelle geschaffen werden, die Fördergelder für Projekte bundesweit kennt und vermitteln kann, auch Anträge stellen kann. Die Tagungen in Berlin und Flossenbürg waren interessant und es ist wichtig, unsere Saarstimme dort erklingen zu lassen.

Vor allem die Vernetzung mit der LAG in Rheinland-Pfalz stand auf der Agenda. Mit Herrn Dieter Burgard bin ich ständigem Kontakt und habe auf deren MV in Mainz unsere Schwesterorganisation vorgestellt, was auf ein positives Echo stieß. Ein geplantes Treffen der beiden Sprecher*innenräte fiel bisher leider Corona zum Opfer. Eine Einladung der bundesweit agierenden Gedenkstättenkonferenz ins Saarland ist denkbar.

3.4

Eine lebendige

Erinnerungsarbeit steht vor der großen Herausforderung, dass die heutigen Generationen nicht mehr auf eigene Erinnerungen an die NS-Zeit zurückgreifen können. Dadurch entfällt das "kommunikative Gedächtnis". Die Gefahr von Vergessen und Verfälschen entsteht. Aber auch ohne Zeitzeugen kann man

Erinnerungsarbeit leisten: Online-Rundgänge, Zeitzeugeninterviews in digitalen Formen, QR-Codes und jugendgemäße Formen didaktischer Vermittlung wissenschaftlich abgesicherter historische Fakten stehen auf der Tagesordnung und werden bereits angegangen.

An dieser Stelle möchte ich den Tag der Erinnerungsarbeit an der Universität des Saarlandes nennen, der von Frau Dr. Eva Kell, Dr. Sabine Graf und Herrn Rafael Groß vorbereitet worden ist und wichtige Impulse zu unserer Arbeit gegeben hat. Nach Möglichkeit soll künftig jedes Jahr eine solche Tagung dort stattfinden, weshalb wir das Bildungsministerium gebeten haben, unseren Zuschuss von 3000 auf 5000 Euro anzuheben. Ansonsten verweise ich auf die Berichte von Hannah Meuler und Dr. Burkhard Jellonnek, die sich mit diesen Themen beschäftigen.

3.5

Die Herausforderungen in der aktuellen gesellschaftlichen Situation sind enorm. Als zivilgesellschaftliche Akteure verstehen wir unsere Erinnerungsarbeit stets auch als politische Bildung, die uns zu einem Mehr an Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Friedensfähigkeit in Deutschland führt. Dazu gehört, dass wir uns aufgrund historischer Wahrhaftigkeit im Umgang mit der deutschen (Schuld-) Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und des Kolonialismus und seiner Deutung in der NS-Zeit aktuell einsetzen

- für die Gleichwertigkeit verschiedener Lebensentwürfe in unserer Gesellschaft und gegen Rassismus oder Homophobie;
- für die aktive Unterstützung des lebendigen jüdischen Lebens in den Synagogengemeinden und gegen Antisemitismus, aber auch gegen eine pauschal abwertende Haltung gegenüber dem Islam oder Migranten und gegen jegliche Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit;
- für die aktive Unterstützung der Aufarbeitung der Verfolgung und Ermordung der Volksgruppe der Sinti und Roma, für die Einrichtung einer Beratungsstelle und gegen heutige Diskriminierungen;
- für das weitere Aufarbeiten des Schicksals der Zwangsarbeitenden in Firmen, bei Handwerkern und Bauern; die vorbildlichen Arbeiten des Weltkulturerbes Völklinger Hütte sollten weiter bekanntgemacht werden;
- für weitere Forschungen bei den Themen der Zwangssterilisierten und Psychatrieopfer in der NS-Zweit im Saarland sowie das Eintreten auch für diejenigen Opfer ,die als „Arbeitsscheue und Verbrecher“ in KZs kamen und um die sich bisher viel zu wenige gekümmert haben;
- für die wiederzugewinnende Kunst, uns trotz inhaltlicher Differenzen fair zu streiten ohne den anderen zu verletzen oder nachhaltig zu beschädigen. Differenzsensibilität und respektvoller Umgang miteinander sind hier als wieder stärker zu gewinnende bürgerliche Tugenden gefragt.

Liebe Mitstreitende in der Erinnerungsarbeit, ich hoffe, dass dieser Bericht zeigt, wie vielfältig wir heutzutage herausgefordert sind. Diesen Herausforderungen stellen wir uns mit unserem ehrenamtlichen, zivilgesellschaftlichen Engagement in den einzelnen Vereinen und Bereichen, die wir repräsentieren. Wir wissen, das geht nur, wenn wir alle an einem Strang ziehen, darum haben wir uns in der LAGE zusammengetan. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir ein positives Resümee ziehen können. Es gibt größere Landesverbände als uns, die weniger Aktivitäten vermelden können.

Noch ein letztes Wort zu dem Missbrauch des Davidsterns bei Anticoronademonstrationen: Wir bestreiten niemandem sein Grundrecht auf freie

Meinungsäußerung. Bei uns kann auch offensichtlich Falsches öffentlich vertreten werden. Aber wer behauptet, er werde hier bei uns wie in der NS-Zeit oder wie zu DDR-Zeiten unterdrückt, der weiß offensichtlich unseren parlamentarisch verfasste Demokratie und einen funktionierenden Rechtsstaat nicht zu schätzen und zieht Vergleiche, die absolut unpassend sind. Wenn wir nach Belarus schauen, sehen, wie in vielen Ländern dieser Erde Autokraten an der Macht sind und dort Menschen ihr Leben riskieren, wenn sie für ihr Grundrecht auf freie Meinungsäußerung auf die Straße gehen, dann klinge diese Phrasen wie Hohn in meinen Ohren, zumal man sich auch noch mit Rechtsradikalen gemein macht. Auch bin ich gegen jegliche Gleichsetzung heutiger Problemlagen in unserem demokratischen Rechtsstaat, den es gegen die Feinde der Offenen Gesellschaft zu verteidigen gilt, mit Nazi-Methoden. Das ist einfach nicht hinnehmbar.

Unser Grundbekenntnis in der Erinnerungsarbeit ist: Nie wieder darf so etwas passieren, wie es in der Nazi-Zeit vor aller Augen und am hellichten Tag, nicht nur in Nacht-und-Nebel-Aktionen geschah. Darum wehret den Anfängen (die gewiss schon überschritten sind!) und widersteht allen Versuchen, die Lektion aus der Geschichte nicht zu lernen, sonst sind wir dazu verdammt, unselige Traditionen zu wiederholen und erneut in der Barbarei zu enden. Darum lasst uns in der Erinnerungsarbeit wachsam bleiben und nicht feige werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!